

bald, führt uns am „Waldschlößchen“ vorbei (auch „Schramms Bierkeller“ im Volksmunde genannt) und nun im herrlichsten Fichtenwalde des Hohwaldes entlang, dem Arbeitsgebiete der Baltenberggruppe im Geb. f. die Säch. Schweiz. Wir kreuzen eine Menge gutgezeichneter Wege: Telephonweg, Flösselweg, grüner Ringweg, Hielgersdorfer Höhenweg und endlich den Baltenbergweg von Steinigt-wolmsdorf. Nun nimmt uns die Hohwaldstraße auf. Es gibt manche, die da meinen, sie sei öde, denn Straße sei Straße. Ich aber, der ich doch manch heimlichen Pfad links und rechts dieser alten Straße kenne und als Junge so oft auf den verschiedensten Wegen nach und von dem sehr nahe liegenden Böhmen „gewechselt“ habe — ich kann mir nichts Lieberes denken, als wenn sich im Frühjahr die Ahornbäume, die den Straßenrand umsäumen, im zartesten Grün von den dunklen Fichten des Hohwaldes abheben; oder wenn im Winter Schnee und Raureif gerade hier ihre schönsten Gebilde schufen. Bei solch köstlichem Wandern dauert es nicht lang, so grüßt die Hohwaldschänke. Ehedem lag sie ganz versteckt im Fichtendunkel. Heute ist sie von der Südseite lichtdurchflutet. Und der Holzschlag, der dieses verursachte, gewährt jetzt (noch!) einen gern geschauten Blick auf das benachbarte deutsch-böhmische Lobdau, über dem Tanzplan, Annaberg, Pirskten, Bozen, Wolfsberg und Lausche zu uns grüßen. Diese Berge begleiten uns auch dann, wenn wir später vom Hängeweg südlich wandern. Nach einem selten schönen Blick auf die Heilstätte Hohwald, die wie ein glänzender Edelstein inmitten einer grünen Umgebung liegt, nimmt uns der Hängewald in seinen Bann. Nach längerer Zeit erreicht man sein südlichstes Ende. Am Rande der Fluren von Langburkersdorf wandern wir über den Raupenberg nach dem ebenfalls deutschböhmischem Neudorfel, östlich des Dorfes Rugiswalde, und sind bald an den ersten Häusern von Sebnitz. Hier umfängt uns der ganze Zauber jener Übergangslandschaft zwischen den langen Bergzügen des Lausitzer Granits, den abwechslungsreichen Sandsteinformen der Säch. Schweiz und den duftigen Vulkankuppen des böhmischen Nachbarlandes, überhaupt jene landschaftliche Eigentümlichkeit, die mit der „Verwerfung“ zusammenhängt. Vom Tanzplane aus gewährt gerade dieses ein schönes Bild, wie es auf so engem Raume nur auf diesem Boden entstehen kann, wo sich Tertiärzeit, Kreidezeit und Vulkanismus zu einem engen Bunde friedlich vereint haben. Doch davon ein andermal!

Ähnlich wie dieser Weg führt noch ein anderer von den Spuren der Eiszeit, die wir ja um Banzen auf Schritt und Tritt schauen, abwechslungsreich über das Granitgebiet bis in das Herz der reizvollen vulkanischen Erhebungen. Das ist der mit einem roten Strich bezeichnete Weg von Seitschen zur „Schweizerkrone“.

Er trennt sich in Gaußig zwischen Gasthof und Bäckerei vom gelben Strich und ist rot bezeichnet. An seinem Anfange kann man die wundervollen Bestände des Gaußiger Waldes bewundern, der von seinem Besitzer Graf Schall in der liebevollsten Weise betreut wird. Das Dorf Diehmen schiebt sich mit seinem oberen Teile wie ein Keil hinein, nicht zum Nachteile der vielen Rehe, die gern auf den Feldern äßen. Und wer Glück hat, kann auch jetzt noch deren eine Menge beobachten, auch in den Wäldern, die wir oberhalb Diehmens, langsam bergan steigend, durchkreuzen. Nach mühelosem Anstiege ist bald der Neukircher Paß erreicht und nach etwa ½ Stunden der Picho, aber auf einem andern Wege, als ihn der Stammweg zu führen bemüht ist. (Lohnend und auch kürzer ist jener „Kirchsteig“, der oberhalb des letzten Hauses von Diehmen links der Mulde zur Kleebuschschänke und von da mit dem Stammwege zum Picho leitet.) Von der selten schönen Aussicht des Pichos war schon oft die Rede,

ebenso von dem weiteren Verlaufe des Weges, der bald mit dem gelben Wege (von Singwitz über Arnsdorf kommend) zusammen über Lautewalde in sehr bequemer Weise die Höhe von Weisa bezwingt, unterwegs unvergeßliche Bilder vom Wiltener und Cunewalder Tale samt ihren Randbergen entrollend. In Weisa hat der dortige Verein „Heimatlust“ manch schönen Weg erschlossen. Besonders sei auf die 506 m hohe Weisaer Höhe aufmerksam gemacht als auf einen Punkt, von dem man auch bei geringer Fernsicht weiteste Teile unserer Mittel- und Südlautitz bis zum Iser- und Riesengebirge schauen kann, und dessen Bild nach Süden zu einen Abschluß findet in den vielen, vielen spitzen Zacken und sargförmigen Rücken der böhmischen Nachbarberge. Ja, sogar die Boten des Elbsandsteingebietes und des östlichen Erzgebirges grüßen mit den Winterbergen, mit Schneeberg, Weising und Zschirnsteinen verheißungsvoll herüber. Vor einigen Jahren wurde hier die bekannte Schurighaude erbaut, die seitdem zu allen Jahreszeiten ein lohnendes Wanderziel bildet.

Auf einer echten Gebirgsstraße, die vieles von dem Aussehen einer Höhenstraße des Erzgebirges an sich hat, geht es dann vom bekannten Erbgericht südlich hinab nach Wehrsdorf. Ich habe es gern wie selten ein Dorf meiner Heimat. Alle übrigen haben sich meist der „Neuzzeit angepaßt“, haben sogen. schöne Häuser in allen möglichen mißverstandenen Stilarten erstehen lassen, dazwischen Fabriken mit unschönen Fassaden und prozigen Villen ihrer Besitzer. Wenn man sich jedoch unser Wehrsdorf von der Südseite her betrachtet und mit suchendem Auge den einzelnen Fachwerkhäusern nachgeht oder die alten Fabrikanten- und Faktorenhäuser betrachtet, dazwischen die vielen Bleichen, blendend von einheimischen Weinen, über allem die feingliedrige Kirche — dann überzieht alles ein sonderbarer Duft, ein Hauch von Heimat und Zuhausesein, von altlausitzer Biederkeit und wohlthuender Ruhe. Und dieser Eindruck begleitet uns immerfort, wie ein liebes Bild im Walde. Durch diesen geleitet uns, oft hart an der Grenze, der rote Duerweg in etwa ¼ Stunden nach dem Prinz-Friedrich-August-Turm bei Obersohland. Im Laufe der letzten Jahre ist dieses herrliche Fleckchen Erde immer häufiger aufgesucht worden, besonders aber zur Winterszeit, wo sich bei günstigen Schneeverhältnissen Tausende an den Hängen rechts und links des „Neudorfes“ an Übungshängen und Sprungschanzen tummeln. Von eigenem Reize ist auch der weitere Verlauf unseres Weges. Er benutzt in geschickter Weise, so gut es geht, den schönen Bauernwald bis hinab zum gewerbesleißigen Großschönau i. B. Dieses Dorf, das Bozen, Pirskten, Pflissen und Tanzplan gleichermaßen und liebevoll betreten, wird unweit der sehenswerten Kirche gekreuzt. Und oberhalb des Schützenhauses zweigt man rechts ab, um bald darauf bei der schönen Kirche von Nixdorf in das halbstädtische Leben dieses Dorfes unterzutauchen. Nixdorf ist in der Welt ebenso durch seine Stahlwaren bekannt geworden wie Solingen. Ein Gang durch den langen Ort mit seinen schmucken Häusern und Gärten würde auf Schritt und Tritt den Sinn seiner Bewohner für Natur und Kunst mehr als jedes Wort beweisen. Aber noch lohnender ist unser Ziel! Wenn man nämlich jene sanftgeschwungene Mulde hinter sich hat, in die der Wölmsdorfer Bach sein flaches Bett grub, so betritt der Fuß auf unserm Wege östlich des Pfarrberges zwar noch granitenes Land, fast eben wie eine Platte. Wenn man aber die uralte Diebsstraße überschritten hat, die sicher schon seit der Besiedelung dieses Gebietes (und vielleicht schon vorher!) eine bedeutende Rolle als Verkehrszentrum gespielt hat, dann ist man in wenig Minuten im Walde und unvermutet schnell am Wachberg, der auch „Schweizerkrone“ genannt wird.

Wie kam diese Höhe, die nur wenig höher erscheint als die nördliche Umgebung, zu ihrer touristischen Be-